

Haupteingang zum Weltausstellungsplatze.

Der Ausstellungsplatz.

Die fünfte Weltausstellung ist also eine Thatfache; der vor zwei Jahren festgesetzte Termin ist pünktlich eingehalten worden. Freilich mußten die Gunst der Natur und der menschlichen Mächte sich in ganz ungewöhnlicher Weise verbünden, der Winter mußte ausbleiben, und die Staatsrechenmeister mußten das Motto: „Das Geld ist nur Chimäre“ acceptiren, damit die Ausstellung nominell am 1. Mai eröffnet werden konnte; freilich scheinen diejenigen Recht zu behalten, welche behaupteten, sechs, noch dazu von furchtbaren Kriegen und Umwälzungen erfüllte Jahre seien eine viel zu kurze Frist, um schon wieder die Völker aufzurufen, ihre Kräfte zu messen; freilich sind für Stadt und Land die Lasten und Opfer so real wie die verheißenen segensreichen Folgen fraglich; aber die Ausstellung ist eine Thatfache, und dem Leiter des großen Werkes dürfte man es nicht verübeln, falls er an den Schutz eines besonderen Sternes glauben sollte.

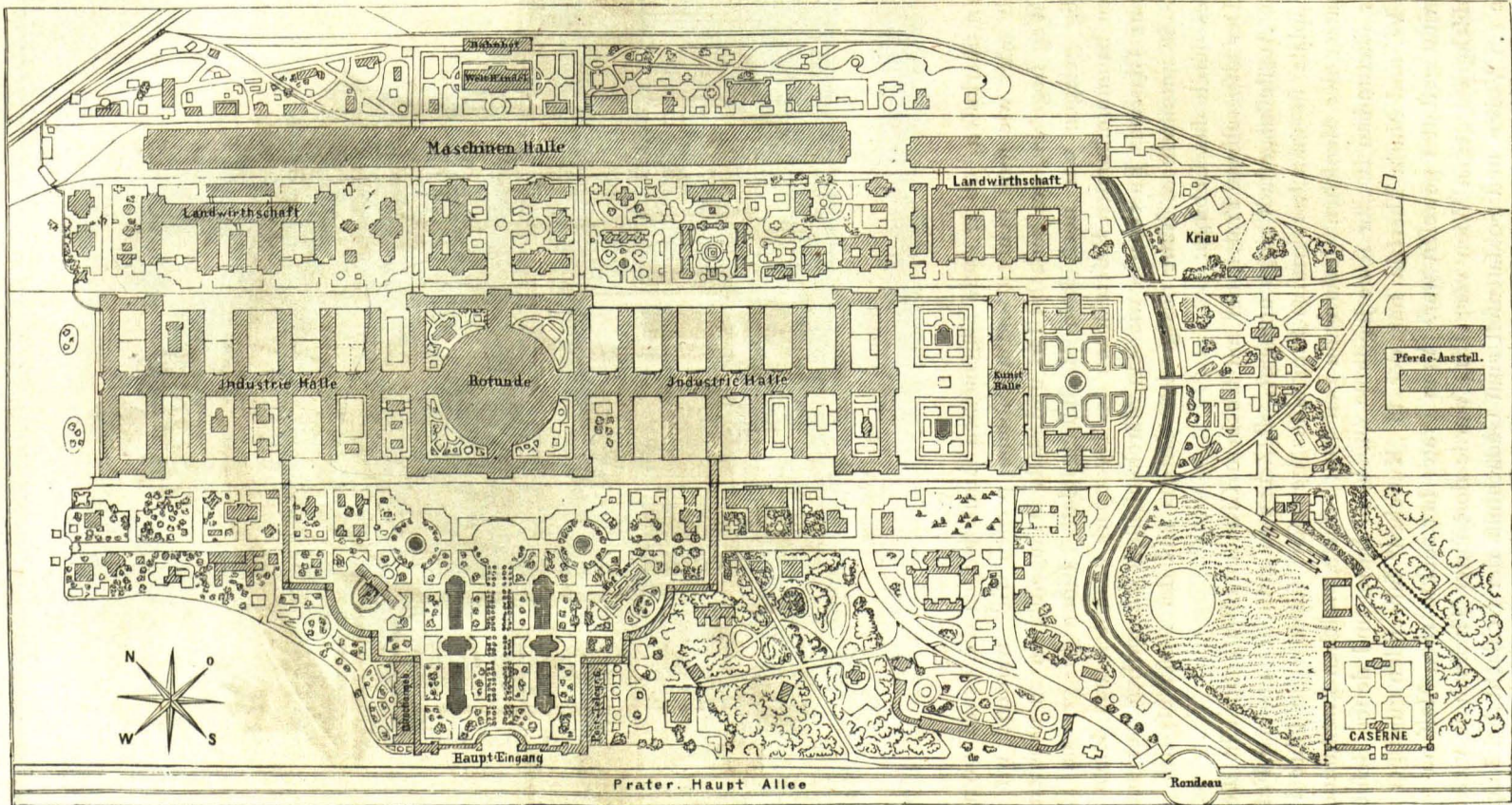
Wir können es billig dem guten Glauben und dem Geschmack jedes Ein-



Ostportal der Induſtriahalle.

zeln überlaſſen, ob er dieſe allgemeinen Ausſtellungen die neuen olympiſchen Spiele oder wie ſonſt nennen und als ſolche preiſen will, während wir uns auf den Weg begeben, um zunächſt Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. — So günſtig gelegen war noch kein Ausſtellungsplatz. Einen ſo groſſen Reiz die weiten baumumfäumten Raſenflächen des Hydepark ausübten, aus denen das ungeheure Glaſhaus Paxton's wie ein Märchenschloß emporſtieg: es mangelten doch die unmittelbare Nähe des groſſen Stroms und der Abſchluß des Gefichtskreifes durch das Gebirge.

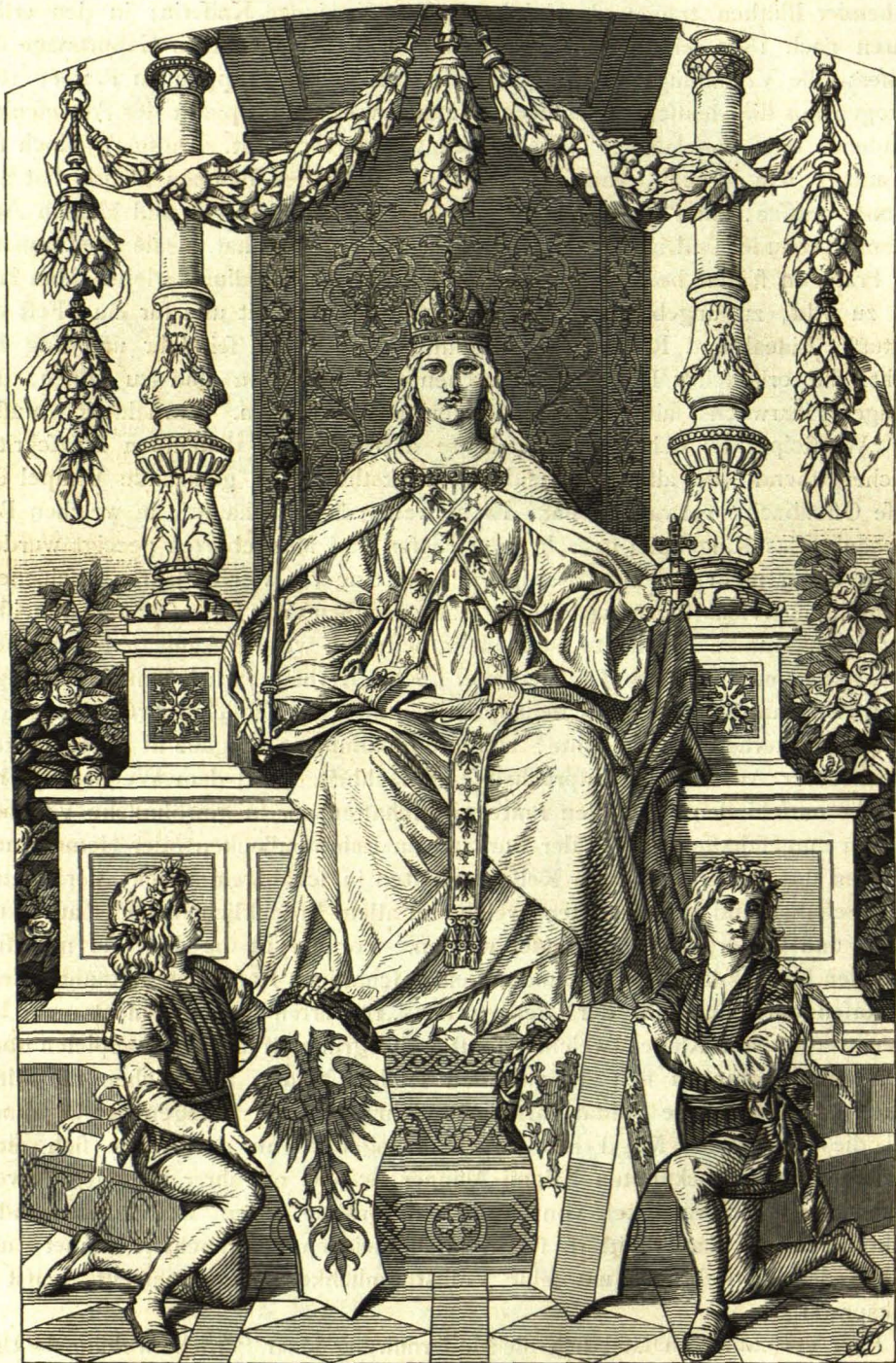
Der altberühmte Prater, der mit friſchem Grün und Blütenpracht die improvisirte Ausſtellungsſtadt rings umfängt, iſt Zeuge ſo manches groſſen Feſtes und Schauplatz ſo manches ernſten Ereigniſſes geweſen, ſeitdem im Jahre 1766 der „Schätzer der Menſchen“ Jedermann den Park öffnete, welchen zweihundert Jahre zuvor Maximilian II. „für ſeine Jagdluft“ angekauft hatte, und deſſen Beſuch unter Carl VI. und Maria Theresia nur der in „Kutſchen“ fahrenden günſtiger ſituirten Minorität geſtattet geweſen war. Vom Prater her rückte 1809 Maſſena und 1848 Windiſchgrätz gegen Wien vor; 1814 wurde dort unter Theilnahme vieler hohen Gäſte ein Volks- und Soldatenfeſt zum Gedächtniß der Schlacht bei Leipzig beſungen; der 29. April 1854 ſah den noch kaum belaubten Wald viele Taufende



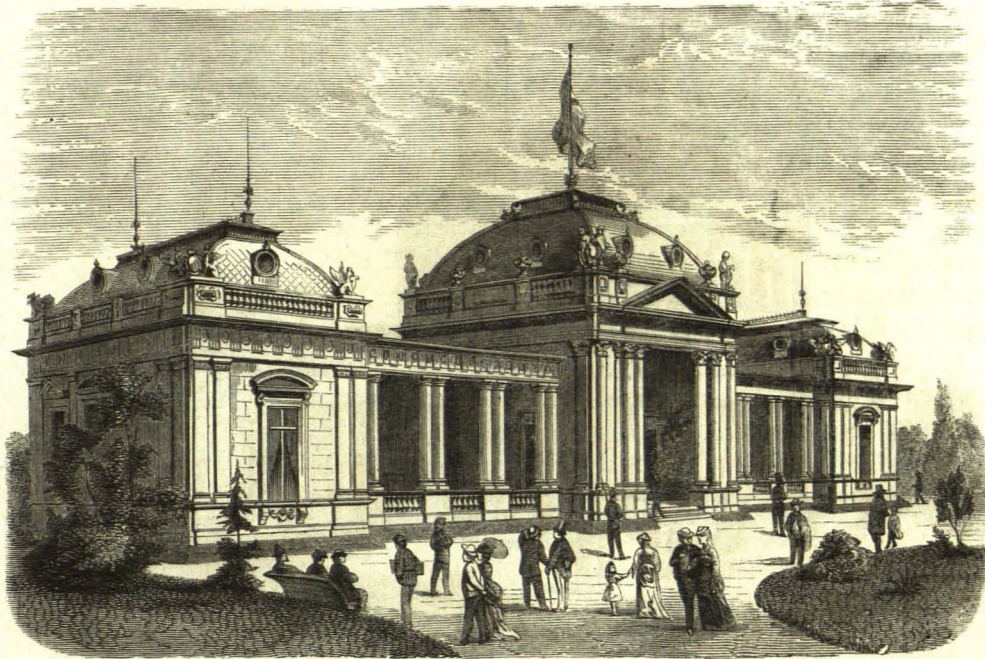
Plan der Weltausstellung.

glühender Blüten tragen als Huldigung für die junge Kaiserin; in den ersten Jahren nach 1860 feierte man eben dort am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, die Verfassung; 1866 lagerten die sächsischen Truppen im Prater; 1868 bezogen ihn die deutschen Schützen. Immer waren die Spuren der Anwesenheit geladener oder ungeladener Gäste schnell wieder verwischt. Diesmal jedoch soll es anders sein. Nicht genug, daß die Axt unter den Bäumen tüchtig hat aufzuräumen müssen, um Platz zu schaffen für die zahllosen großen und kleinen Ausstellungsgebäude, und im Eifer hier und da mehr gethan hat, als sie eben mußte: der Prater in seinen besuchtesten Theilen hat eine Umwandlung erlebt. Man fand ihn zu wild, zu ungebunden, zu struppig für unsere Zeit und für ein „Fest der Cultur“. Lineal und Richtscheit, Axt und Walze waren seit Jahr und Tag bemüht, die originellen Linien und Furchen gradezurichten und zu ebnen, den üppigen Haarwuchs salonmässig zu kürzen und zu ordnen. Vornehmlich mußte der „Wurfelprater“ sich dem Fortschritte anbequemen, demselben Fortschritte, welcher überall die alten bescheidenen Volkstheater in glänzende Tempel der Muse Offenbach's verwandelt hat. Es ist wahr, die Holzhäuser, in welchen Bier geschänkt, das Ringelspiel gedreht oder Riesen und Mißgeburten gezeigt wurden, hatten wenig mehr von der „Nettigkeit“, die eine vor vierzig Jahren erschienene Beschreibung Wiens ihnen nachrühmt, während eben diese Eigenschaft den meisten ihrer Nachkommen von heute nicht mehr bestritten werden kann. Aber wird die Zierlichkeit und die bunte Tünche dieser „Schweizerhäuser“ sich besser und länger gegen den natürlichen Verfall behaupten als dies die schlichte Erscheinung der einstigen Praterhütten vermochte? Heruntergekommene Eleganz ist sicherlich kein erfreulicherer Anblick als anspruchslose Einfachheit. Und dem Wesen nach hat man die entschieden originellen Praterwirthschaften nur in gewöhnliche Vorstadt-kneipen umgeschaffen. Statt der Burschen in Leinwandjacken oder Hemdärmeln bedienen uns die allbekannten Kellnergestalten in schäbigem Frack, herabgetretenen Schuhen und mit Servietten, welche zu allem Erdenklichen, leider auch zum Teller- und Gläserputzen verwendet werden. Vorüber ist die Zeit, da man sich selbst den Krug vollzapfen liefs und auf einen schattigen Rasenplatz mitnahm, denn der Rasen darf innerhalb der Grenzen des „regulirten“ Praters nicht mehr betreten werden; die Kinder, welchen sonst weite grüne Strecken zum Spielen überlassen waren, drängen sich zwischen den Tischen herum, an welchen die Alten zechen; der ungarische Soldat darf nicht mehr nach den Klängen der Zigeunerfidel die slowakische Magd im Tanze schwingen, denn das würde sich nicht schicken; die weltbekannten Salami-Männer, welche mit ihrer wälfchen Beweglichkeit und Geschwätzigkeit von Gruppe zu Gruppe eilten, ihre durstreizenden Leckerbissen auf Papierblättern servirend, schleichen verschüchtert umher, und seitdem der Wurfelprater um seine Volksthümlichkeit gekommen ist, heißt er Volksprater.

Eher verschmerzen läßt sich die Modernisirung jener Partien, welche die Umgebung der sogenannten Nobelallee bilden. Wären die künstlichen Hügel und Wasserfälle, der gewalzte Rasen und die winzigen Büsche hier wie an hundert anderen Orten aus einer Sandsteppe hervorgezaubert worden, so würde man den Anlagen fogar alle Anerkennung zollen; aber wo die Natur so viel mehr und



Mittelfstück des Glasfensters über dem Südeingange der Induftriehalle.

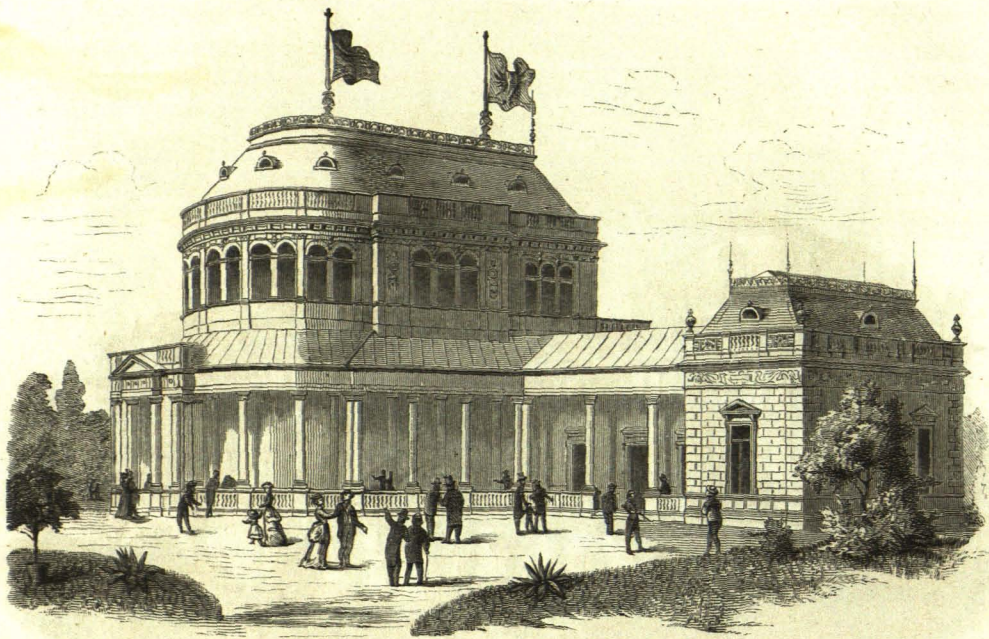


Kaiserpavillon.

besseres gegeben hat, wo ein welliger, üppig bewachsener Boden allen Reiz der Augengend entfaltet und durch jede Lichtung wirkliche blaue Berge — die zum Glück nicht abgetragen werden konnten — herüberblicken, da wollen uns alle Künfte des Landschaftsgärtners nur als kleinliche Spielerei erscheinen.

Die Baulichkeiten, welche die Räume zwischen Wurfelprater, Hauptallee und Ausstellungsplatz bevölkern, können ihren Zusammenhang mit dem Ausstellungsunternehmen nicht verleugnen. Alle erdenklichen Stile sind dabei zur Anwendung gekommen, nur leider oft genug die verschiedensten an demselben Object. Ein Architekt, der sich an dem Durcheinander nationaler Gebäude versehen hat, könnte der Schöpfer dieser „fliegenden Stadt“ fein mit ihren Walm- und Schweizerdächern, ihren Reminiscenzen an classische, orientalische und barbarische Ornamentik. Manche von den Anlagen ist dankbarlichst zu acceptiren, vor allem das große, schön eingerichtete Aquarium; andere sind um so bedauerlichere Vorposten großstädtischer Ausartung, von welcher bisher diese grüne Welt freigeblieben war. Da durfte das „Orpheum“, der Tummelplatz der Pariser Tänzerinnen und Chanfonnetten-Sängerinnen nicht fehlen, und das „Vauxhall“ scheint es mit feinen Bällen à la Mabile und Cremorgardens noch überbieten zu wollen.

Die mehrerwähnte Hauptallee ist der südöstliche der sieben vom Praterstern ausgehenden Strahlen. Einst waren diese sämtlich Alleen, bei verschiedenen erinnert heute noch der Name hieran. Die gegen Süden führende Franzensbrückenallee, die südwestliche Praterfrase, sonst Jägerzeil (von den Wohnhäusern des kaiserlichen Jagdgefindes), Stadtgutgasse, Augartenallee, Nordbahnfrase (gegen



Jurypavillon.

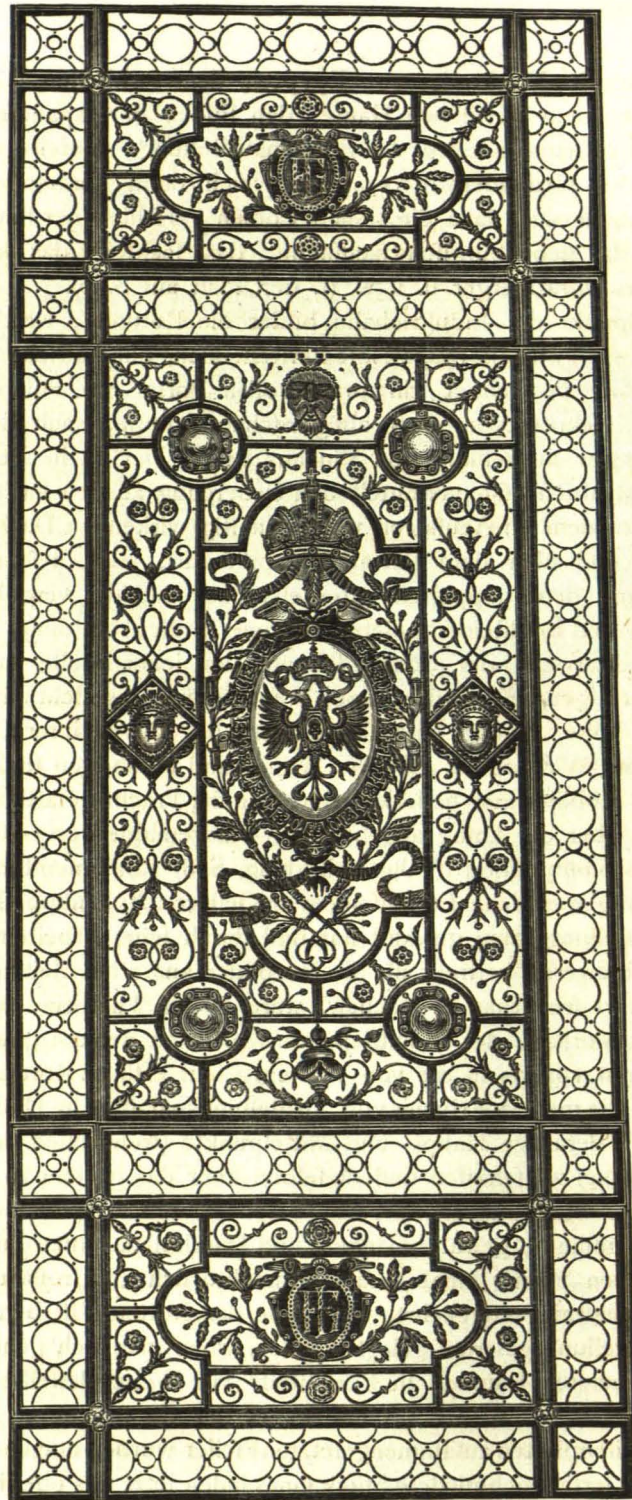
Westen und Norden) sind gänzlich von Häuserreihen umsäumt, und nach Nordosten, gegen den Strom hin, wird bald die neue Donaufstadt sich ausbreiten, so daß nur noch das südöstliche Segment für den Wald gerettet ist. Dort nun, mit der Längsachse von West-Nordwest nach Ost-Südost, dehnt sich der von den Ausstellungsgebäuden bedeckte Platz aus. Ursprünglich sollte wohl die Rotunde des Industriepalastes den Mittelpunkt bilden, allein die hauptsächlich der Landwirtschaft gewidmeten, umfangreichen Vorwerke gegen Südosten haben das Gleichgewicht gestört. Der Kürze halber hat der Sprachgebrauch die Fiction geschaffen, daß die Längsachse genau von West nach Ost gehe, und wir wollen dem ebenfalls folgen.

Durch den — in diesem Sinne genommen — südlichen Haupteingang (s. die Abbildung, Seite 4) den Platz betretend, sehen wir uns dem Hauptportal der Industriehalle gegenüber. Rasenbeete und Wasserbecken mit Springbrunnen füllen den geräumigen Vorplatz, bedeckte Galerien säumen denselben ein. Auf halbem Wege erheben sich, in Lage und Architektur correspondirend, links der Jurypavillon, rechts der Kaiserpavillon (s. die Abbildungen, S. 9 u. 10), welcher letztere von den Hauptvertretern der Wiener Kunstindustrie mit ihren gediegensten Leistungen ausgestattet ist. An diese beiden dominirenden Bauwerke reihen sich links die Annexe Schwedens, Spaniens, die Druckerei der Neuen freien Presse und Erfrischungslokale aus verschiedenen Zonen, rechts verschiedene andere Ableger der Ausstellung und wieder Restaurationen und Kaffeehäuser, welche uns, an dem russischen Kaiserpavillon und dem Annexe des österreichischen Lloyd vorüber, zu den in hervorragender Weise anziehenden orientalischen Anlagen geleiten, dem

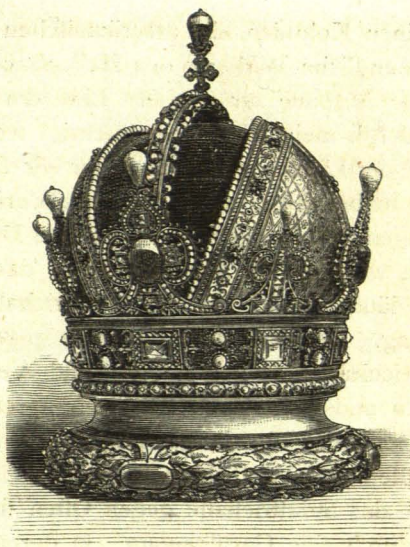
Gebäudecomplex des Vicekönigs von Egypten, dem türkischen Wohnhaus, Bazar und Kaffeehaus, dem persischen Hause, den Buden der Japanesen und endlich zu dem großen Leinwandzelte der Blumenausstellung. Jenseits eines dürrtigen Donauarmes, des Heuftadelwaffers, breiten sich dann vorzugsweise landwirthschaftliche Gebäude aus, dazu die treuen Copien verschiedener Bauernhäuser, wie das russische, das siebenbürgisch-sächsische, das sckler, das kroatische, das flavonische, das vorarlberger u. f. w. (f. den Plan auf S. 6).

Den Mittelpunkt der Industriehalle bildet die Rotunde, welche von einem, mit ihr vier große zwickelförmige Höfe herstellenden, quadratischen Bau umgeben ist. Den Eingang bezeichnet ein prachtvolles Portal im Stil der römischen Triumphbogen, gekrönt von einer allegorischen Gruppe, nach der Skizze von Ferd. Laufberger ausgeführt von Vincenz Pilz. Der flache Bogen, mit welchem das Portal abschließt, vermittelt den Uebergang zu den flachen Wölbungen der Halle und zu dem im Aeufseren wenig günstig wirkenden Dach der Rotunde, welches hinter und über dem Portal sich präsentirt. Bei diesem umgekehrten Riefenrichter mit dem doppelten Laternenauffatz und der vergoldeten und mit imitirten Perlen und Edelsteinen besetzten Krone (f. die Abbildung, S. 13), welche, an sich ein Meisterwerk der Schmiedekunst, an jener Stelle nur eine höchst luxuriöse Spielerei genannt werden kann, brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Uns empfängt eine hohe, mäfsig beleuchtete Vorhalle, die in ihrer Decorirung von auferordentlicher Wirkung ist. Decke, Wände und Fußboden sind durchweg mit Teppichen und Möbelstoffen bedeckt, welche in der Pracht gefättigter Farben vorzüglich zu dem über der Thüre angebrachten Glasgemälde von C. Geyling nach Laufberger's Komposition (f. die Abbildung, S. 8) zusammenstimmen. Da das vornehmste kunstgewerbliche Etablissement in Oesterreich, Philipp Haas & Söhne, hier seinen Ausstellungsraum gewählt hat und durch seine Arbeiten zugleich zeigt, wie unser Kunstgewerbe bestrebt ist, die Vorbilder aus alten Zeiten und Ländern für die Gegenwart fruchtbar zu machen, wäre in der That eine passendere Verwendung dieser Vorhalle des Industriepalastes nicht zu denken gewesen.

Stufen führen von da in die von sanftem Licht erfüllte Rotunde (Abbildung folgt auf S. 33). Die meisten Erbauer von Ausstellungspalästen in Hallenform waren darauf bedacht, derartige Haupt- und Mittelpunkte (wenn auch das letztere nur in bildlichem Sinne) zu schaffen und dieselben über das Niveau zu erheben. Ein derartig erhöhter Standpunkt, überdies betont durch wesentlich monumentale Ausstellungsgegenstände, gewährte Ueber- und Durchblicke, man sah in die bunte Welt der einzelnen Schiffe hinab, man vermochte sich im Großen zu orientiren. Hier ist das Verhältniß umgekehrt, die Sohle der Rotunde ist beträchtlich tiefer als die der Ausstellungsgalerien gelegt worden, wozu man sich genöthigt sah, um die Höhe des inneren Raumes in Verhältniß zur Weite desselben zu bringen. Diese Rotunde ist bekanntlich ein Wunderwerk der Construction. Die das Dach tragenden, aus Eisenplatten zusammengesetzten Pfeiler wurden etagenweise gehoben, so dafs das zuerst fertiggeschmiedete Stück eines jeden jetzt das oberste Stück bildet. Ein Gerüst bestand nur für den Ring der Laterne, welcher durch die Radialsparren mit dem Pfeilerkranz in Verbindung gebracht wurde. Die innere Decoration des Daches mit Streifen farbig bedruckter Jute giebt dem Ganzen den Charakter des Zeltes.

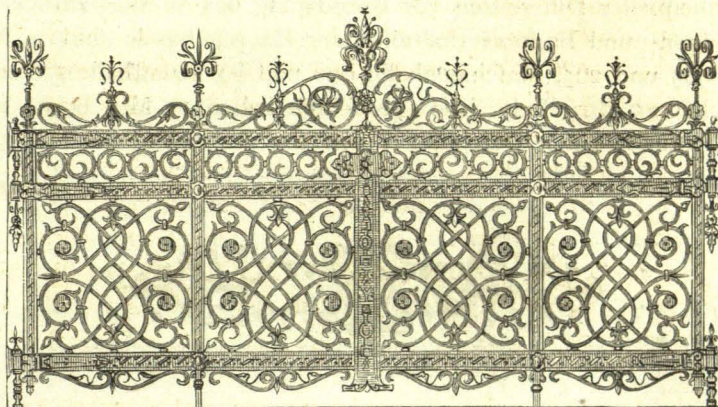


Vergoldetes Eifengitter aus der Rotunde.



Krone vom Dache der Rotunde.

Die Rotunde ist „internationaler Ausstellungsraum“ und hat als solcher leider einem wahren Jahrmarkt von Ausstellungen, Pyramiden, Modellen und Restaurationen zum Stelldichein dienen müssen. Ihre ganze Wirkung wurde durch dieses Chaos zerstört. Rechts und links erstrecken sich die Hauptschiffe, jedes von fünf Quergalerien („Gräten“) durchschnitten und in ein durch Kuppeln ausgezeichnetes Oblongum mündend. Zum Theil sind auch die Höfe zwischen den Galerien eingedeckt und den nächstliegenden Ländern zugewiesen worden. Für die Raumvertheilung wurde mit praktischem Sinne die geographische Lage der Länder beobachtet. Das östliche Schiff beginnt mit Oesterreich, an welches sich Ungarn, Rußland, Griechenland, die Türkei, China, Persien, Rumänien, Tunis, Japan anschließen; die westliche Hälfte haben inne: das Deutsche Reich, die Niederlande, die skandinavischen Länder, die Schweiz, Italien, Frankreich, Portugal, Spanien,



Eisengitter vom Jurypavillon.

Großbritannien nebst feinen Kolonien, die amerikanischen Reiche. Leider ist fast durchweg die schöne, freundliche Wirkung des Hallenbaues durch colossale, den Durchblick abschneidende Aufbaue zur größern Ehre der Schafwollindustrie, der Liqueurfabrikation und dergl. mehr stark beeinträchtigt worden.

Dieselbe Anordnung der Länder wurde auch für die landwirthschaftliche und die Maschinenabtheilung beibehalten, wenn auch die Verschiedenheit des Raumbedarfs hier Verschiebungen nöthig machte. So mußte Deutschland der östlichen Agriculturhalle zugetheilt werden. Die Maschinenhalle, das äußerste Ausstellungsgebäude gegen Norden, läuft parallel mit der Industriehalle und hat beinahe die gleiche Längenausdehnung. Der von diesen beiden gegen Norden und Süden und von den beiden Agriculturhallen gegen Osten und Westen abgegrenzte Raum ist mit einer sehr bunten und leider auch sehr gedrängten Menge von Annexen verschiedener Länder, Gebäuden für Bergwerksproducte, für additionelle Ausstellungen, von Bauernhöfen und Wirthshäusern angefüllt.

In der Längensachse der Industriehalle gegen Osten finden wir endlich noch, getrennt von derselben durch eine Gartenanlage, in deren Mitte sich eine Kopie des Achmedbrunnens in Stambul erhebt, die Kunsthalle (s. den Plan). In der vollen Breite der Industriehalle von Norden nach Süden sich ausdehnend, besteht sie aus einem internationalen Mittelsaal, an welchen gegen Süden die Abtheilungen für Oesterreich, Ungarn und Deutschland, gegen Norden die französische, englische, schweizerische, niederländische sich anreihen. Um Italien und die nordischen Länder unterbringen zu können, mußten zwei ursprünglich für die Ausstellung alter Kunstwerke aus Museen und Privatsammlungen bestimmte Anbauten zum größten Theil noch für die Kunst der Gegenwart in Beschlag genommen werden.

Der gesammte Ausstellungsplatz hat einen Flächenraum von $2\frac{1}{3}$ Mill. Quadratmetern. Die architektonischen Pläne rühren von den Architekten Hafener, Gugitz, Korompay, Hinträger, Weber her, welchen zugleich die Bauleitung oblag. Die Idee zur Rotunde ist von Scott Ruffel, die Berechnungen und Detailconstructions wurden von dem Obergeringieur Heinrich Schmidt*) ausgearbeitet und in Harkort's Eisenwerk ausgeführt. Die Entwürfe zur Decoration des Hauptgebäudes und des Kaiserpavillons machte Prof. Storck, der sich jedoch in Folge principieller Differenzen vor Beendigung des Werkes zurückzog.

Die Längen- und Breitenverhältnisse der Hauptgebäude sind in Metern: Industriehalle 905 und 205, Maschinenhalle 990 und 80, Kunsthalle 232 und 50. Das Hauptschiff hat 25 Mtr. Breite, die Querschiffe haben 15 Mtr. Breite bei 75 Mtr. Länge, die Rotunde einen Durchmesser von 102 und eine Höhe von 79 Mtr.

Br. Bucher.



*) Vergl. dessen Mittheilungen im 8. Hefte des XXV. Jahrganges der Zeitschrift d. Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Vereins, S. 137. ff.